

## Tanz-Modellkindergarten ©

Ich fordere allen Ernstes Kita-, auch Schul- und Hochschulmodelle, wo der Tanz in seiner gesamten kinästhetischen, mathematischen, musikalischen und kognitiven Weite zu echter Konkurrenz im Wettbewerb der Fächer werden könnte. Ganz abgesehen davon sehnt der Mensch sich nach Ausdruck und Glück.

Ich halte den Tanz für ein besonders gutes Beispiel für einen anzustrebenden Paradigmenwechsel hin zum Sein. Im Tanzen ist Sein unabdingbar, denn man kann nur tanzen in der Gegenwart, mit dem leibhaftigen DaSein und einer äußersten Aufmerksamkeit. Ohne Wachheit und Gewahrsein ist selbst Trancetanz nicht möglich. Der Tanz erfordert den Leib und erschafft den Leib im Sinne eines leibhaftig ins Selbst integrierten Körpers und der Zusammengehörigkeit von Geist, Seele und Körper. Für diese Kunst oder Haltung braucht man nichts sonst, kein Spielzeug, kein anderes Objekt und keine weiteren Impulse als den beseelten und - sehr weisen - Leib, also die Aktivität oder den Fluß des Geistes. Dieses Kreieren aus sich selbst heraus, und darin die Formgebungen ohne weitere Werkzeuge, ist allein dem Tanz eigen. Das gehört zur Freiheit des Tanzens, es ist unabhängig von Haben. Für Kinder ist es Leere und Lehre, die Leere von Ziel, Bewertung und Produkt, die Lehre des Lernens einer besonderen Genügsamkeit, eine Glückes ohne Haben und der Zufriedenheit aus Tun und Ausdruck.

Ich wünschte, es mögen sehr viele Kinder diese Erfahrung machen, wie einfach und naheliegend es ist, zu sein - nämlich im Tanz. Sie werden „wissende“ mit Körper und Seele, sie können dieses Erleben selbst ergreifen und wiederholen. Jeder kann daraus konsequent schließen:

a) Tanzen ist ein Lerngebiet ein Leben lang.

b) Tanzen ist auch eine große Chance für anders begabte, für behinderte, geschwächte, geschädigte oder gebrechliche, für Psychiatrie-erfahrene, traumatisierte oder für hochbegabte Menschen, so auch für „besondere“ Kinder, etwa „Indigokinder“ (vgl. Kapitel

3)

c) Inklusion ist gar nicht möglich ohne Angebote von Tanz und Bewegungsentwicklung.

Wir brauchen den Tanz in der heutigen Erziehung. Laban, der große Tanzphilosoph und -praktiker des Ausdruckstanzes, meint, daß der innere Drang zur Bewegung mit dem Erlernen äußerer Techniken der Bewegung verbunden werden muß (Laban, Rudolf (1980), *The Mastery of Movement* p. v). Er versteht Bewegung als eine Kraft im Leben und spricht von dem Drang des Menschen, tanzend Werte und Sinn zu etablieren. Lisa Ullmann, seine Partnerin, schreibt, daß durch das Lernen, Bewegung zu meistern, die Kunst des Lebens gestärkt wird. (Ullmann, Lisa (1960), *Preface to the Second Edition*. In: Laban (1980) ) Für Laban rühren Bewegung und Aktion aus dem Innenleben des Menschen her.

Es ist auch umgekehrt: Indem ich verschiedene Optionen an Bewegung und Tanz realisiere, kann ich mein Innenleben vielfältig beeinflussen. Unsere Zeit hat etwas Niederdrückendes, eine Last durch den Intellekt, eine Bedrückung durch Kummer, Hoffnungslosigkeit, Traumata und durch die einseitige Befähigung mit dem Materiellen, dem Haben und der Unmasse an Informationen und Reizen. Für das Modell eines Tanzkindergartens, das ich schon vor zehn Jahren ausgearbeitet habe, scheint mir die heutige Umgebung reif. Auch gerade ein alternatives Ballett-Konzept kann einen Weg weisen zu Aufrichtung und zu Resilienz. Das Wesen des klassischen Tanzes stärkt den Rücken und den gesamten Bewegungsapparat. Denn durch Intellektualisierung der Bildungseinrichtungen oder die Professionalisierung der Fürsorgenden werden Aufrichtekraft und Ressourcen unseren Kinder und der Erwachsenen nicht erschaffen.

Bewegung spielt nicht nur eine große Rolle in der neurobiologischen und seelischen Entwicklung eines Menschen, sondern der Kosmos, die Zelle, die Welt der Physik, der Sport entfalten sich als Bewegung. Natur und Kultur drücken sich wesentlich in ihrer Bewegung aus, und das natürlich und "kultürlich" durch ihre Varianten, Changierungen und Facetten; sie drücken sich selbstverständlich auch in den anderen Modalitäten aus: in Farben, Formen, Bildern, Tönen, Sprache, Musik, Berührungen, Gerüchen und in Geschmacksrichtungen.

Gerade im Spielen mit Kindern oder für Kinder und mit (für) Menschen mit schweren Schicksalen spielen Körper und Bewegung eine große Rolle. Jede Bewegung gestaltet sich in den Parametern Zeit, Kraft, Raum, Richtung und Qualität, Ziel, Fluß, Eigenart. Das Wissen über solche Dimensionen ermöglicht Variationen und Veränderungen von eingefahrenen Bewegungen, also neue Erlebnisse und Wachstum. Laban hat dies für den menschlichen (Arbeits-) Alltag, die Beziehungen und die Bewegungskünste systematisiert; er war der, der die theoretische Basis einer großen Revolution und des folgenden Wandels des Tanzes seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts angestoßen hat: Mary Wigman, Gret Palucca, Pina Bausch, die Kontaktimprovisation, der „new dance“, William Forsythe; auch das Kino und die neuen Theaterformen (Meredith Monk, Robert Wilson, Marthaler u.a.),

die ja den Tanz stark integrieren und davon profitieren, sind Ausdruck dieser Entwicklung seit rund 100 Jahren (s. Laban, Rudolf

Wigman, Mary) Und die Tanztherapie gebraucht erfolgreich diese bewährte Systematisierung des Tanzes für die Erweiterung der Persönlichkeit. (Siegel

Bernstein )

Das Modell eines TanzKindergartens möge anregen, über neue Optionen für Kindergärten, Tagesstätten, Krabbelgruppen und Tageselterngruppen, aber auch für Schulen und Hochschulen nachzudenken. Andererseits dient es auch als ein Beispiel für die Bedeutung des "WIE" beim Lernen und Lehren. Mir geht es mehr um die Weise des Lernens als um die Inhalte des Lernens -. In den üblichen Vorschuleinrichtungen und Schulen müssen sich Erzieher/Lehrer und Kinder nach den kognitiven, verbalen, recht rationalen Zielvorgaben richten und sich vor allem in festgelegter Zeit bestimmte Inhalte, Stoffe oder Verhaltensweisen aneignen bzw. dafür sorgen, daß sie eingeübt sind. Dies ist ein weitgehend zielorientiertes Vorgehen, und auch die Interaktionen sind eher einseitig verbal oder auf Denken und Leisten gerichtet. Ein Ort, wo die Wahrnehmung des Innenlebens, die Bewegungsentwicklung, ein leibliches wechselseitiges Miteinander und Kreativität in der Bewegung die Hauptaktivitäten sind, wird das "WIE" des Lebens kultivieren. Ich bin überzeugt, daß dadurch Selbststärke und Gemeinschaftssinn erschaffen werden oder erhalten bleiben. Hierfür eignen sich besonders die Verbindungen von Tanz, auch des Balletts, von solchen Körper- und Bewegungsstilen, die sensorische Bewusstheit pflegen mit Singen, Musik und Erleben der Natur.

Folgerichtig sollen die Kinder mit innerer Motivation lernen, durchaus viel denken, denken müssen und fragen und auch Reichtum und Feinheit in der Kunst der Bewegung, in der Konzentration und in der Ausdauer lernen. Das bedeutet, ihre allgemeine Fähigkeit zu lernen wird in dieser Einbettung und Verbindung mit dem ästhetischen, körperlichen und emotionalen Leben gestärkt und zur Grundlage des Seins.

Umgekehrt erschrecke ich, wenn ich in Vorzeige- Kindergärten, auch solchen für U3-Kinder, die vollgestopften Räume sehe, die Endlosigkeit von „Spielmateral“ oder die Einengung auf wenige Quadratmeter Boden und für den Windelwechsel eine Fläche von 1 ! Quadratmeter oder wenn ich ständiges Loben höre für irgendetwas Aktivitäten oder Gelerntes. Ich beobachte ErzieherInnen, die für Spiel oder Bewegung selbst nie zu den Kindern auf den Boden gehen, teils auch nicht in der Lage wären, sich vom Stehen bis zum Sitzen, Knieen oder Liegen zu bewegen.

Das Modell des Tanz-Kindergartens runde ich ab, indem ich anschließend den körperlichen, mentalen und seelischen Sinn des Kinderballetts und eines "Feldenkrais-Balletts" erkläre. Letztlich erwächst die umfassende Menschenbildung erst vollständig aus der responsiven Begleitung der Kinder durch künstlerische Pädagogen und pädagogische Künstler.durch die pädagogisch-künstlerische Begleitung der Kinder und eine Weise des theatralen Probierens und tänzerischen arbeitens, deren Ausformung in Kitas noch zu erschaffen wäre.

Es können in der Arbeit mit Kindern und Babys ganz neue Herangehensweisen entstehen. Denkbar sind der Partituren-Tanz, abgeleitet vom Partiturentheater, und die Tanz-Tüftelwerkstätte, also Methoden, die nicht auf ein Genre festgezurrt sind. (s. Kap. 12 und [www.wearewe.de/stagework](http://www.wearewe.de/stagework))

Das Wirken auf die Seele und das Wesen des Kindes ergibt sich aus dieser Gesamtheit von Gestalten, Tanz-Handwerk und Versunkenheit. Ein Tanzkindergarten ist ein Unterfangen zwischen Kunst und Erziehung, zwischen Traum und Bedürfnisbefriedigung, zwischen Body und Psyche, zwischen "Armen Theater" und reicher Erlebniswelt.

**Tanz:** heißt nicht Sport, heißt noch nicht einmal bloße Bewegung;

**Tanz:** steht für sich und kann den ganzen Menschen

ausfüllen,

beflügeln,

zu sich selbst führen.

„*Mensch lerne tanzen ...*“ (Anm. Das vollständige Gedicht von Augustinus s. in E W, TanzTheaterTherapie) In diesem TanzKindergarten wird die tänzerische Bewegung mit vielen Aspekten ausgeübt:

- Selbstaussdruck
- Rhythmuserziehung
- Tanzerziehung
  
- Körper-Selbstwahrnehmung
- Berührung
- Interaktion über Bewegung
- Haltungsarbeit
- Gesundheit
- Ernährung
  
- Sprache
- Musik
- Singen

- Natur
- Geometrie und
- Zahlenverständnis (z.B. im Ballett)
  
- Zeichnen, Skulpturieren, Visuelle Kunst
- Ästhetische Erziehung...

Ich verstehe Tanzen als ein direktes Spielen mit dem Körper, dem eigenen Körper und dem Körper anderer; noch besser: mit allen Sinnen, dem Herz und aus ganzer Seele. Durch die Beschränkung der Sinnesanregungen, vor allem das Eingrenzen der „Fernsinne“, wird die Innenwahrnehmung und die soziale Kommunikation gepflegt. Im Folgenden führe ich aus:

- 1) Begründungen
- 2) Ausbildung und Begleitung von Fachkräften und Eltern
- 3) Wirkungen auf die Entwicklung des Kindes und das  
Miteinander Wachsen
- 4) Unterschiede zwischen Sport, Psychomotorik, Rhythmik  
und Tanz
- 5) Das Selbst und das Ich
- 6) Die Bedeutung des kinästhetischen Wahrnehmungssystems für das Gleichgewicht im SEIN
- 7) Ausstattung, Räume, Stundenplan
- 8) Auswahl der Kinder und Auswahl der Eltern

## **1. Begründungen**

Sofern ein Tanzen Spielraum zur eigenen Formung und Offenheit für individuellen Ausdruck bietet, kann es den Menschen direkt zu sich selbst führen. Dazu braucht man kein weiteres Medium, nicht einmal Musik ist notwendig. Wie oft sind wir entzückt, wenn ein kleines Mädchen oder ein kleiner Junge spontan, etwa bei Erklängen von Tönen, zu springen, sich zu wiegen beginnt, die Arme hebt ... - eben tanzt. Vielleicht beginnt das Schaukeln schon im Mutterleib und das Spüren des „Tanzes der Mutter“ schon bei der Zeugung. Seine Energie, seine Gefühle, die Gestimmtheit und seine Bedürfnisse drückt das Kind impulsiv in Bewegungen aus. Es drückt sich selbst aus, wenn es darin nicht

blockiert wird - bereits auf dem Schoß der Mutter, des Vaters ... Wenn es viel Glück hat und glückliche Eltern, tanzt es noch immer spontan mit 9 oder 10 ... Jahren und weiterhin. Doch die Wirklichkeit sieht meistens so aus, daß ihm ein Computer angeboten wird statt Hände und Arme, die mit ihm tanzen; daß es die Entwicklung zum selbständigen Aufsitzen oder Kreiseln verpasst, da es zuviel Hilfe erhält, die ihm die „Arbeit“ abnimmt, und zu wenig Begleitung, die empathisch und kreativ fördert. Dies führt unweigerlich zu Defiziten in Gehirnentwicklung, Konzentration, Intelligenz, in der Gefühlswelt und im interaktiven Verhalten. Das Fehlen einer Umgebung, in unserer Gesellschaft, die das kindliche (und erwachsene!) Bedürfnis nach Tanz und freier, individueller Bewegung und somit nach adäquater Reifung befriedigt, kann aufgefangen werden durch einen Kindergarten, in dem wieder gelernt wird, den Körper zweckfrei und freudevoll zu bewegen. Ein solcher Impuls könnte die Schulen und das Erziehungssystem von unten her erneuern und von der Wurzel her anstoßen für unsere gesellschaftlichen Aufgaben. Viele Krankheiten und Lernstörungen würden vermieden oder geheilt.

Die Tanz-Fächer und damit die völlig andere Sichtweise auf das Kind und sein Tanzen sind eine hervorragende Vorbereitung auf das Leben, die Kunst des Lebens,

die Lebendigkeit, den Fluß, die Wichtigkeit des Weges und des Augenblicks. Sie sind eine banale Strategie zur Vorbeugung von Unfällen, von Legasthenie und anderen Schwierigkeiten. Ritalin wäre oft kein Thema. Richtig sagt Remo Largo, daß Kinder entwicklungsbedingt Bewegung brauchen und ihr Bewegungsdrang manchmal gar als ADHS diagnostiziert wird. (Largo, Remo (2013), Wir Kinder still sitzen

in **Die ZEIT** )

Sie brauchen die Bewegung aber nicht nur als Verausgabung, sondern die Entwicklung und das Hineinwachsen des gesamten Organismus in die erwachsenen Proportionen und Gehirnstruktur erfordern das Belasten und den Druck auf die Knochen, das Ziehen und Kontrahieren der Muskeln und das In-Anspruchnehmen aller Gewebe, besonders der Faszien, sowie das Erproben stetig neuer Bewegungsspiele, Balance-arten und Erfindungen. Sie brauchen das Benutzen ihres kinästhetischen und Nervensystems, um gesund, an Leib, an Psyche und im Miteinander zu bleiben. Tanz ist ein wunderbares Integrationselement für tanz-hochbegabte sowie für behinderte, bewegungsgestörte oder zeitgeschädigte Kinder. Er ist auch ein Zugang für alle Geschlechter, sofern die Pädagogen und unterrichtenden Künstler begabt und enthusiastisch ihre Anleitungen an deren Bedürfnisse anpassen können. In den Tanzweisen und Stilen sollen nicht Enge, Starre, Einseitigkeit oder Artistik, etwa nur Hiphop oder Musical, sondern Freiheit und Vielfalt angeboten werden.

## **2) Ausbildung und Begleitung von Fachkräften und**

### **Eltern**

Da ein TanzKindergarten ein völlig neues Konzept bedeutet und sich auch von einem

Sport- oder Bewegungskindergarten unterscheidet, braucht er ErzieherInnen und eine/n Leiter/In mit zusätzlichen Ausbildungen in mindestens vier der folgenden Gebiete:

- Tanztechnik, etwa Ballett, Modern Dance, New Dance
- Tanzpädagogik und -didaktik (des Balletts und Modern Dance),
- Tanzerziehung,
- Bewegungstherapie,
- Kinästhetik,
- Feldenkrais-Methode, Yoga o.ä.

Hilfreich sind zusätzlich:

- Rhythmik,
- Psychomotorik,
- F. M. Alexandertechnik,
- Body Mind-Centering,
- Eutonie u.a.

Das Wahrnehmen von Bewegungsgesten, das Erkennen des leiblichen Ausdrucks und das Eingehen auf Bewegungen und Berührungen der Kinder mit Respekt ist ausnahmslos nur möglich mit spezieller Schulung. Selbstverständlich kompensiert Liebe vieles, aber auch Liebe schützt vor Nichtverstehen oder blinden Flecken nicht. Dies verlangt der ganzheitliche Schutz des Kindes. Was das Medizinische betrifft: Nicht einmal Kinderärzte haben gelernt, wie man Säuglinge berührt oder woran man Defizite in der Qualität der Bewegungs- und Gehirnentwicklung erkennt, diagnostiziert und also wie man hier hilft und heilt. Viel zu wichtig nehmen sie die quantitative Betrachtung. Auch Largo betont die starken individuellen Unterschiede der Kinder. Die Unterschiede sind zu differenzieren von Mängeln in der Entwicklung. (Largo

Vortrag

Freiburg, Audimax)

Eine heilsame Bewegungsumgebung ist heute nicht mehr selbstverständlich. Dringend müssen Erziehende fähig werden, die Kinder im Nachholen einer Bewegungsstufe zu unterrichten. Wenn Kinder die Phase des Kriechens oder des Krabbeln auslassen, so werden sie beispielsweise Schwierigkeiten im unangestregten aufgerichteten Sitzen und in der adäquaten Balance des Gehens haben, womöglich in der Raumorientierung, im Schreiben, in der Geometrie. Zu einer passenden Hilfe gehört gerade auch die Ermutigung zu freiem, improvisiertem und authentischem Bewegen und zu Bewegungen „ohne Sinn und Zweck“, also Tanzen.

Es gehört auch der ästhetische Anstoß des „Handwerks“ dazu, die Formung von Bewegungen, die Auswahl einer Vielzahl an Bewegungsmustern, Bewegungsphrasen und Choreographien; d.i. das „Fußwerk“, die Bildung des Körpers, und die künstlerische disziplinierte Körperarbeit, einschließlich einem anatomisch und geistig-seelisch gesunden Aufwärmen und Einstimmen vor dem Tanzen.

Hier behalte man das Kindeswohl und den Kinderschutz im Blick. Da grober und subtiler Schaden bei solcher Nähe möglich ist, muß ein nicht-penetrierendes und doch unterstützendes Intervenieren mit dem eigenen Körper der geschulten Pädagogen eines Tanz-Kindergartens gewährleistet sein. Sie werden vielerlei Aktionen und Bewegungsfunktionen ausüben und viele Rollen ausfüllen müssen:

- stützen
- vormachen
- spiegeln
- nachahmen
- weiterführen
- kanalisieren
- tragen
- drücken
- stoßen
- ziehen
- erziehen ...
- Elternschaft
- Tanzlehrerin
- Schaukelpferdchen
- Partner im „Pas de Deux“ und in der Kontaktimprovisation (s. Kapitel 10 b)...

Der Kontakt zwischen den Kindern und den Erwachsenen wird so nah und direkt sein, dass er extrem effektiv und nicht ungefährlich ist. Die Ausbildungen der Fachkräfte umfassen neben Kenntnissen und Fertigkeiten auch die Hinführung zu Grundhaltungen:

Aufmerksamkeit

Selbstachtung

Gewahrsein des eigenen Tuns, Denkens und Fühlens

Körperliebe

Behutsamkeit

Selbst-Erkenntnis

Reflexion und

Selbstreflexion;

Ich möchte neben die kognitive eine propriozeptive (Selbst-)Reflexion setzen, die die kinästhetischen Fähigkeiten miteinbezieht.

Im Bemerkten von averbalen und paraverbalen Signalen oder gar Symptomen der Kinder müssen - im Grunde alle - ErzieherInnen geschult sein; und dann auch darin, mit den Eltern in einer unterstützenden und kooperativen Weise darüber und über vieles mehr zu sprechen. Zunächst gilt es, Vertrauen zu schaffen, was nur mit Verstehen und viel Geduld funktioniert. Die Fähigkeiten zu einem sprachlichen und leiblichen Dialog kann Prävention sein; manchmal wird es auch eine deutliche Anweisung brauchen. Das kann Interventionen des Jugendamtes überflüssig machen. Denkbar sind auch gemeinsame Fortbildungen von Eltern und ErzieherInnen. Das Thema „Berührung“ gehört in jede seriöse Ausbildung oder begleitende Supervision. (s. zu Ausbildung, darunter die Haltungen, von ErzieherInnen auch Kapitel 5 unter dem Thema „Kinästhetisch Orientierte Pädagogik“ und zu Berührung Kapitel 8) Allgemein ist es unsere gesellschaftliche und politische Aufgabe, die Erziehenden zu unterstützen in den hohen Anforderungen an sie, d. i. ihr Feingefühl, ihre Responsivität, ihre biographische Reflexion, die Verinnerlichung pädagogischer Konzepte und Haltungen wie etwa...**s. Text Rückmeldung f Tausendfü**) (s. dazu auch im Kap. 9 Ausflug in die Theorie am Ende der Falldokumentationen des Abschnitts B)

### **3) Wirkungen auf die Entwicklung des Kindes und das Miteinander Wachsen**

Wir vergessen oft oder wissen es gar nicht, dass der Säugling lernt, wo das Gesicht der Mutter ist, indem er die Augen bewegt; dass er später lernen muß zu greifen und die adäquate Richtung zu finden, indem er die kinästhetischen und visuellen Wahrnehmungen kombiniert und abgleicht und seine Aktivitäten dauernd korrigiert. So lernt er in vielen Versuchen und Irrtümern, seinen gesamten Körper auf die Seite zu rollen und von da in die Rückenlage oder Bauchlage zu drehen. Während all dieser Entdeckungen und dem Prozess des Probierens spürt er kinästhetisch, wo der Kopf ist und wie er ihn bewegen kann; er spürt, wie sich sein Gewicht verlagert; er lernt, das Gesehene mit der propriozeptiven Wahrnehmung, der taktilen und der kinästhetischen Wahrnehmung zu verbinden. Er er-spielt sich das Erlebnis des Raumes, er verbindet die Freude, die Mutter zu erkennen mit dem Spüren ihrer Haut. Er erinnert sich, eine Bewegung schon gemacht zu haben. Wenn wir uns dies vorstellen, verstehen wir die Verknüpfungen und die Vernetztheit von

- Wahrnehmungsorganen,
- Bewegungsentwicklung,

- Gehirnentwicklung,
- Seelischer Entwicklung,
- Gefühlsleben.

Man versteht aus eigenem Erleben am besten, daß Geometrie, etwa der Umgang mit Symmetrie, vorbereitet wird durch Raumerfahrungen des eigenen Körpers, beispielsweise das schwierige Spiegeln von Linien und Flächen, wie das jetzt schon in der zweiten Klasse verlangt wird.

Das Miteinanderwachsen dieser Einheit von Körper, Geist und Seele und das Miteinanderwachsen des Kindes, der Eltern und der Umgebung geschieht von Geburt an und wird unterstützt durch die Förderung lustvoller Bewegung und liebender Berührung. In einer Umgebung, in der sich alle Beteiligten bewegen, nämlich neben den Eltern und Geschwistern vornehmlich die ErzieherInnen, miteinander spielen und in der sie sich zu den Kindern begeben, responsiv und konkret auf den Boden hinab, ist die Reifung gewährleistet. Jedoch mangelt es oft überhaupt am unterstützenden Umfeld: die Eltern sind ahnungslos oder überfordert. ErzieherInnen sind bisher nicht ausgebildet in Bewegungs- und Gehirnentwicklung, also nicht auf dem körperlichen Sektor und besonders nicht für die Kinder unter drei Jahren. Die Schulung in Responsivität, dem Eingehen auf die Kinder, in einer wechselseitigen Lern-Interaktion und in einem psychologisch empathischen Reagieren wird immer dringlicher, damit nicht die Entwicklung von Gesundheit vieler Kinder blockiert wird. In einer Zeit der Hast und Überlastung müssen sich Reifung, oft auch Nachholen und gar Heilung vollziehen können. Wenn das Baby z. B. aufgesetzt und angelehnt wird, hat es gar keine Chance, die Bewegung vom Liegen bis zum Sitzen zu erlernen und die vielfältigen Varianten, in denen sich die Wirbelsäule bewegen kann, zu genießen. Die tief liegenden Muskeln erfahren nicht die nötige Kräftigung und die Nervenstruktur nicht die komplexe Vernetzung der vielen neuen Muster, die sich nur aus dem Spiel mit dem eigenen Körper entwickelt und auf dem späteren „Tanz“ zwischen Sitzen, Hocke, Kniestand, Seitenlage, Aufrichten basiert, auf dem Wechsel zwischen den ersten Schritten und der Bewegung zurück zum Boden. Genau dies führt zum leichten und funktionalen Gehen.

Ahmen Sie dies einmal nach, werden Sie staunen. Der Atem spielt dabei eine große Rolle. Er kann behutsam und regelmäßig als Selbstpflege der ErzieherInnen und in der Begleitung der Kinder als Teil der Bewegung und im Ruhezustand geübt werden. Es reduzieren sich überflüssige Spannungen, und es entwickelt sich eine wachsende feine Balance. In der Methode für Tänzer entwickelten Pilates-Methode spricht man vom „power house“ im Zentrum des Körpers, in der Selbstpsychologie (**Kohut, Heinz** ( )) spricht man vom „Kern des Selbst“, der sich am Lebensanfang entfaltet. Im Yoga sieht man die Verbindung zur Erde und die leibliche Grundkraft in den unteren Chakren, während die oberen und mittleren Chakren für die Kräfte stehen, die uns mit dem Höheren Selbst verbinden und mit unserer Vertikalität. Meine These ist, dass „powerhouse“ und „Kern des Selbst“ zwei Wörter für ein Zusammengehöriges sind. Es sind zwei Perspektiven, aus denen heraus man die tiefe Kraft und die Authentizität eines Individuum benennen kann, und beide entfalten sich über die Bewegung in der Begegnung mit der sozialen und

elterlichen Zuwendung. Das Kind erlebt sein gesamtes Selbst mittels Bewegungen: es dreht sich im Kreise, es läuft auf die Eltern zu, es krabbelt vom Fremden weg. Es wirft die Arme hoch vor Schreck oder streckt sie aus vor Hunger. Es stampft vor Ärger, es kuschelt sich in den Schoß. So erfährt es im körperlichen Austausch, auch im Gefühlsausdruck Wesentliches über sich selbst und das Leben.

Es ist glücklich, wenn seine Gefühle wahrgenommen werden - es geht gerade nicht um ständige Wunscherfüllung - und kann so Gefühlsgestik und -Mimik weiterhin fließen lassen, sich in vielerlei Modi des Tanzens ausdrücken, im Malen, im Tasten und sich sogar selbst begleiten mit Singen oder Sprechen ...

Im Gegensatz dazu findet eine Entfremdung vom tieferen Selbst statt, wenn sich das Kind an die Unterdrückung seiner Bewegungen und seiner Bewegungstendenzen gewöhnt, wenn es also ruhiggestellt wird oder selbst schon früh „erlahmt“, eben resigniert. Vielleicht ist das hyperaktive Kind gesünder als das stillsitzende; vielleicht reagiert es auf manche unpassende Umgebung.

Es ist möglich und nötig, stets vom jeweiligen Stand der Kompetenzen aus zu lernen, einschließlich der Behinderungen. Dabei geht es nicht um sportliche Aufgaben, Leistung und Gelingen, sondern zentral sind der spontane Ausdruck und die Selbst-reflexive Wahrnehmung bei Tanz und Bewegung. So gelten die Anforderungen an die ErzieherInnen und ihre sensible Haltung in besonderem Maße angesichts der Einrichtung der „Inklusion“. (s. Kap. 9: 22) Der Handicaptänzer) Natürlich stärken Sport und das Erlebnis, durch Handeln etwas zu bewirken, das Ich; und auch dieses Ich und das Selbstvertrauen sind wichtige Errungenschaften. Doch im Tanzen erlebt das Kind jenseits von „falsch“ und „richtig“, „gelingen“ und „nicht gelungen“ die ureigenen Sensationen von körperlicher Wohligkeit, von Selbstsein und der Verbindung mit der Gemeinschaft und dem Universum. Es spielt auch mit seinen individuellen Grenzen und lernt diese integrieren. Es erfährt Stabilität, Miteinander, Akzeptanz; und auch Gegnerschaften können ausgedrückt werden. Es bildet sich Lebendigkeit in Ausgewogenheit. Vom spielerischen Tanzen ausgehend kann Kreativität auf anderen Gebieten wachsen, oder später eine kreative Tanzleistung, ohne in Körper oder Seele zu verhärten, wie dies manchmal leider in Ballett- oder Tanzklassen zu beobachten ist. In diesen Fällen sind die LehrerInnen anatomisch, didaktisch oder menschlich nicht gut genug geschult.

Ein teils freier, teils gut gestalteter technischer Tanz- und Bewegungsunterricht trägt zur Zufriedenheit und zur Wachheit der Kinder bei, zu einer besseren Raumorientierung, einem klaren Körperbild, zur Ausweitung des Bewegungsrepertoires und zur Flexibilität in neuen Situationen. Das Gedächtnis dieser Kinder und Jugendlichen funktioniert besser, und sie können ihr Denkvermögen voll ausschöpfen. Diese Menschen erhalten einen guten Start, von dem aus sie neugierig bleiben, Lust zu Aktivität und Arbeit bewahren und vielerlei sozialer Interaktionen fähig sind. In ihrer geübten Achtsamkeit auf den Körper haben sie gute Voraussetzungen für viele medizinische, therapeutische, pädagogische und soziale Berufungen und Berufe.

#### 4) Unterschiede zwischen Sport, Psychomotorik, Rhythmik und Tanz

1972 gründete die Freiburger Turnerschaft (FT) den ersten Sportkindergarten und war somit Pionierin einer wichtigen Reihe von Kindergartengründungen mit einem neuen kindgemäßen körperorientierten Profil. Inzwischen entstanden zahlreiche Bewegungskindergärten. Heute gestaltet die FT eine sehr beliebte und bekannte auf Sport fokussierende Schule. Bedenkenswert ist, daß man in einer Vergleichsstudie entdeckte: der größte Wert für die Kinder bestand in der inneren Einstellung von engagierten bewegungsausgebildeten ErzieherInnen! Obwohl ich Lernübungen und Disziplin im Tanzunterricht durchaus fördernd finde, betone ich, daß sich Selbst-Wert-Gefühl, Vertrauen und Selbstkontrolle jenseits von Wettbewerb und Gelingen oder Beweisen können ansiedeln. Auch Tun und Durchhalten machen stolz und glücklich. Sport ist in der Regel eine Angelegenheit von Leistung und Konkurrenz. Tanz ist Kunst im Sinne von Plastizieren am Leib und an der Seele, nach Beuys ist „jeder Mensch ein Künstler“, aber kein Sportler.

Die Orientierung an Leistung und Ziel sind Elemente von vielen Bewegungsschulen und Bewegungsrichtungen, auch der Psychomotorik und der Rhythmik. Das kann auch negative Einflüsse auf den Körper und auf die Reifung des Selbst haben. Sport zeichnet sich traditionell durch Sieg und Niederlage, Hierarchie und „Ertüchtigung“ für das Siegesgefühl aus, allenfalls für die Kraft oder die eigene Stärke. Er vollzieht sich oft im Vergleich untereinander. Vor allem aber sind die Bewegungsweisen, die Körperschulung und die Qualitäten der Übungen auf die Muskulatur eingeengt, allenfalls noch auf die Balance. Sie sind normiert und stark losgelöst von individueller Ausübung.

Der Tanz, sei das nun Moderner Tanz, Reigentanz, Ballett, Hip Hop oder Tango, kennt z. B. als Zentrum der Aktion: den Solar Plexus, das Brustbein, das Herz oder das Hara, unsere leibliche Mitte - alle Orte, die die Verknüpfung der Bewegung mit der Menschenseele manifestieren. Die wahrlich unendliche Vielfalt von Tanzbewegungen dienen nicht einem materiellen oder egozentrischen Zweck, sie führte seit Menschengedenken zur Bereitstellung emotionaler Öffnung und Kommunikation, zu einer Form psychischer Gesundheit und gemeinschaftlicher Bewältigung von Notwendigkeiten, als Ritual oder Feier für Hochzeiten, für Regen, für Heilungen usw. Nicht nur das Ballett und der Yoga feiern den Menschen als Teil des Kosmos, viele Tanzstile verbinden den Menschen mit dem Himmel. (Trudi Schoop

Mindell, The Dance of the Ancient One)

Natürlich beobachten wir auch Tanz, der dem Sport näher kommt als der Kunst.

In der Psychomotorik und in der Rhythmik widmet man sich dem Ausgleich des allgemeinen Bewegungsmangel und psychischen Schwächen. Sie entstanden aus der Erkenntnis Anfang des 20. Jahrhunderts und nach dem Zweiten Weltkrieg, wie sehr es dem heutigen Kind an einer Umwelt für sein Aktivsein, für seine Seele und für eine

konzentrierte Seineswahrnehmung mangelt und wurden zu Wurzeln des Bewegungskindergartens. Und sie haben sich sehr bewährt in Rehabilitation, Behindertenpädagogik und Vorschulerziehung. Und doch üben hier die Kinder eher in Unterordnung unter eine Norm. Es gibt weniger Raum für die freie Schöpfung und das ästhetisch Ungewöhnliche. Es gibt die Unterscheidung von "richtig" und "falsch". Das Kind erlebt sich in einer gewissen Distanz zum eigenen Körper und dem direkten Körperempfinden. Oft dienen Geräte als Vermittlung, wie ja auch im Sport. Sogar in der wunderbaren Arbeit von Hengstenberg finden wir diese Zwischen-Glieder, die das Kind zwar animieren zu viel Freude am Bewegen auf Klettergerüsten, es aber auch trennen vom eigentlichen selbstreflexiven Wahrnehmen. Diese Geräte-Arbeit dient dem Nachholen der Entwicklung von Bewegungslernen in den ersten Jahren, und die Geräte fungieren quasi als Ersatz für die Herausforderungen einer „normalen“ Umgebung aus Boden, Stufen, Unebenheiten, Steinen, Stöcken, Wald usw. In dem interessanten Buch von R. Zimmer zur Bewegungsbaustelle und in den Listen zur Rhythmik fand ich eine Überfülle von Geräten: Balken, Bälle, Tücher, Kegel, Seile, Musikinstrumente, Tunnels, Treppen, Leitern. Mit dem Wort „Bewegungsbaustelle“ assoziiert man Hausbau, Bauen, Zusammenfügen. Nicht aber fand ich Worte wie: Haut, Berührung, Körper, springen, drehen, eben: sich direkt selbst wahrnehmen. Die Überlegungen von Elfriede Hengstenberg und ihre darauf beruhenden Gestaltungen in Holz können jedoch für einen Tanzkindergarten durchaus inspirierend sein. (Hengstenberg, Elfriede ( ),

Zimmer, R ( )

Heute macht es das Überangebot an Spiel-dingen und Konsummöglichkeiten dem Tanz schwer, zurückzukommen zum Menschen, oder dem Menschen schwer, zurückzukommen zum Tanzen, zur Einfachheit, zur Entsagung und zur „lange Weile“, um darin sich selbst zu entdecken und zu aktivieren. Die Verbindung von Tanz und von Bewegungswahrnehmung und den Yoga halte ich heute für speziell indiziert.

Die „Instrumente“ und die Ressourcen des Tanzens sind wir selbst:

- die Arme
- die Beine
- die Wirbelsäule
- das Becken
- die Sitzbeine
- die Schlüsselbeine
- die Haut
- die Zehen
- die Vertikale
- die Diagonale
- die Tischebene

- die Türebene
- der Kreis
- das Kreiseln
- das Rollen
- das Schwingen
- das Hüpfen
- die Streckung
- die Kontraktion
- die Schwere
- die Erdanziehung
- der Purzelbaum
- der Wechsel von hoch und tief
- der Wechsel zwischen den Füßen, dem rechten Fuß und dem linken Fuß
- das Rennen
- das Werfen
- das Ziehen
- das Schieben
- das Greifen
- das Streichen
- die Beschleunigung
- die Pause
- die Stille
- Bewegung sogar ohne Sehen
- die Bewegungen mit Körperkontakt
- der Fluß
- das Momentum
- die Unabhängigkeit des tanzendes Körpers von einem Medium
- die Bewegung aus sich heraus
- die absichtslose Bewegung und
- die Bewegung aus dem Atem

- die Bewegung, die der Haltung dient
- die künstlerische Bühnenbewegung
- das Ballett
- die improvisierte Bewegung und
- die imitierte Bewegung...

Also befinden sich im „Fächerkanon“ eines Tanzkindergartens:

- kreativer Tanz
- freies Tanzen
- Improvisation mit kleinen Aufgaben
- Moderner Tanz und Ballett
- Spielerische Anatomie
- Gentle Dance
- Feldenkrais-Methode
- Kinästhetik
- Kontaktimprovisation
- Entspannung und Meditation
- Rollenspiele
- Theater
- Bewegung im Freien und Spielen in der Natur
- Gehen in der Natur und die Beziehung zur Erde, zu Tieren, zu Pflanzen und dem Himmel
- Singen und Musik
- Berührungsstunden
- Tanztherapie

und sehr wenig Spielsachen. Dieses Konzept ruft auf zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Symptomen und zu neuen pädagogischen Richtungen. Immer weniger Kinder können rückwärts gehen oder hüpfen; immer weniger Kinder können lange Zeit an einer Sache mit Geduld und (Selbst-) Liebe bleiben. Den Kindern fehlen die Gelegenheiten, Emotion mit Bewegung zu verbinden und eine ausreichende Vielfalt von

Bewegungsqualitäten zu erwerben. Die Kinder eines solchen kontinuierlichen „Tanz-Feldes“ erfahren, wie nahe beieinander Lust und Frustration liegen. Die Tanzbewegungen verhelfen zur Integration der verschiedensten Sinneserlebnisse. Damit ist diese Art von Tanz das Fundament entweder einer Künstlerischen Laufbahn, eines tänzerischen Berufes oder eines „Lebenstanzes“. Die gewährte Bewegungsfreiheit und der Raum meinen nicht nur ein (eingegrenztes) Außen, sondern auch das Geben eines inneren Entfaltungsraumes und die Hinführung zu innerer Freiheit.

## **5) Das Selbst und das Ich**

Das wirkliche Selbst ist einfach nur sich selbst, es ist das Ende und der Anfang. Es bedarf keines Vergleichs, keines Lobes, dass es Leistungen erbracht hat oder mehr hervorbringt als das „Nachbar-Selbst“. Hier unterstützen Zuwendung, Zuhören, das Leuchten in den Augen der wichtigsten Personen für das Kind, die Liebe den Prozess, in dem sich die Eigenart als das Wesentliche eines Menschenkindes - zu sich selbst hin! - entwickelt.

Das starke Ich mag in unserer Gesellschaft vielfach an die erste Stelle treten. Und allzu oft werden die Lenkkräfte, die Beherrschung der Impulse und Emotionen, auch die Beherrschung der anderen Menschen, als erstes gefördert. Sicherlich übt das Ich als Koordinator des Selbst, des Leibes, der Anforderungen aus der Umgebung, von Gefühlen und Gewissen eine fruchtbare Funktion aus. Und natürlich braucht es auch Ich-Stärke und Durchsetzungsvermögen in manchen Momenten, um zu bestehen und zur Persönlichkeit zu werden. Vielleicht aber kann das wahre Selbst, sofern es unterstützt wird, Kräfte in das Standvermögen schicken, oder es kann sogar akzeptieren, wenn andere „Ichs“ stärker sind!? Vielen Künstlern oder sehr begabten Menschen mangelt durchaus an einem starken „Ich“ oder Machtstreben. Ein bekanntes Beispiel ist uns allen der Maler Vincent von Gogh und die Werte, die er uns in seinen Bildern und als Mensch hinterlassen hat.

Was wir in einem kreativen Tanz, in Übungen zum Ausdruck der Seele und in kinästhetischen Selbstwahrnehmungsaufgaben entfalten, ist das Un-Vergleichliche eines Kindes/Menschen. Ich erlebe täglich in meinem Unterricht oder in meinem Ensemble, wie traumatisiert und verunsichert das Selbst meiner SchülerInnen oder KünstlerInnen ist und wie sie darauf getrimmt wurden, ihr Ich am Neben-Ich zu messen, im Spiegel zu korrigieren, zu hassen oder narzisstisch zu kompensieren. Mit den kleinen Kindern um mich herum, die ich in der Stadt und in der Natur sehe, den Babies und den großen Kindern würde ich gerne - statt ihnen ein Fahrrad, einen Roller usw. unterzuschieben - das Gleiten, Schieben, Rollen ... auf dem Boden und ein himmlisches Jauchzen entdecken.

Zwar sind in der psychoanalytischen Selbstpsychologie - ähnlich wie in mancher Pädagogik - für die Entwicklung des Kindes das Können und Sich-Beweisen zentral, jedoch gibt es auch Stimmen, die das wahre Selbst, also eher die individuelle

Selbstverwirklichung, das verborgene höhere spirituelle Selbst oder die Kreativität als echtes Zeichen der Gesundheit ansehen. Die Säuglingsforschung und die Selbstpsychologie nach Kohut, Lichtenberg, Stern, Ornstein u.a. gehen von einem Kern-Selbst von Geburt an aus. Meine These: Das Ich kann auch angemessen aus dem Selbst erwachsen. Zur Säuglingsforschung, zur Selbstpsychologie und zur Kinästhetisch Orientierten Pädagogik haben Sie in den Kapiteln 5 bis 9 gelesen. (s. zur „Szene des Selbst“ s. Weißmann, Eva (1999), TanzTheaterTherapie - Szene und Bewegung in der Psychotherapie, Ernst Reinhardt Verlag, München)

## **6) Die Bedeutung des kinästhetischen Wahrnehmungssystems für das Gleichgewicht im SEIN**

Wie ich bereits erklärt habe und in vielen Übungen als Erlebnis anbiete, umfaßt die kinästhetische Wahrnehmung die Sinneswahrnehmung von Bewegung, Balance, Gewicht, Raum und Zeit. Das eigene Potential kann besonders effektiv durch Wahrnehmung der eigenen Bewegung erlebt und ausgeschöpft werden. Vielleicht ist das Innerste - erst einmal ganz körperlich-stofflich gemeint - denkbar als das Knochensystem zusammen mit seiner Vernetzung mit Nerven, die Muskeln und Bindegewebe. In einem weiteren Sinne zählen die Räume im Körper dazu, die Organe und alle Zellen. Darin lebt die Seele, aber sie fließt sowohl mit der Aufmerksamkeit durch meinen Bewegungsapparat als auch hinaus mit ihrer kinästhetischen Empathie zum Gegenüber und in den Makrokosmos. Thomas Hanna nennt das das Soma, welches untrennbar ist von Denken, Fühlen und Lernen und körperliche, nervliche, energetische Bewegung darstellt. Es gibt so viele Ausdrücke wie Vorstellungsbilder. In der Kinästhetik von Hatch und Maietta heißt es, der früheste Sinn, die Fähigkeit, Bewegung zu spüren, integriere die anderen Sinnesfähigkeiten und sei die Basis für jegliches Lernen, nicht nur für das Greifen, Aufrichten, Gehen, sondern auch für das Lesen, Rechnen, Schreiben, Klavier spielen, Computer bedienen usw.

Die zentralen Grundhaltungen der beiden ausdrücklich auf dem kinästhetischen Sinn aufbauenden Methoden, jenes von Moshé Feldenkrais und dieses von Maietta und Hatch sind Freude, Neugier, Leichtigkeit und Freies Wählen als innere „Disziplin“. Und genau diese wurden durch neueste Gehirnforschungen und die zeitgenössische Biologie als die Bedingungen sine qua non für Lernen bestätigt. Feldenkrais sagt schlicht: „Wenn ich weiß, was ich tue, kann ich wählen, etwas anderes zu tun.“ Daher sind in diesen kinästhetischen Konzepten nicht eigentlich die Bewegung oder gar das Eintrimmen und Imitieren im Zentrum, sondern die je subjektive Wahrnehmung, das Gewahr-sein von Bewegung, Aktivität und Verhalten. Durch den Fokus auf die Bewußtheit können Eltern und alle, die professionell mit Kindern arbeiten, unsere neue Generation in ihrem Wachsen zu Reifung und Selbst-Bewußtheit unterstützen. Und mit dieser Bewußtheit können und müssen auch wir selbst unsere Handlungen und Haltungen reflektieren und sinnvoll auf unsere Kinder reagieren. Daniel Siegel und Mary Hartzell beschreiben dies in ihrer liebevollen Weise als dringende Notwendigkeit, da heute Traumata, Flah-backs, Einengungen und überhaupt

Intrusives eine Gefahr für die Kinder und die Erziehenden sind. Aufgrund unverarbeiteter Reste aus eigener Vergangenheit und bei Unbewußtheit können uns Verhaltensweisen unterlaufen, die Kindern schaden. Siegel und Hartzell geben Inspirationen und Erklärungen, wie Eltern in den oft krisenartigen Auseinandersetzungen mit Anteilnahme an ihren Kindern sich selbst erkennen und daher ihre Kinder mit Einfühlung leiten können. (Siegel, Daniel J. and Hartzell, Mary (2004), Parenting from inside out. Penguin, New York. Chapter 1, 2 and 7) Ich bin der Meinung, daß gerade hierfür auch das körperlich und kinästhetisch gespürte Miteinander in Interaktionen eine notwendige Hilfe ist. Der Tanzkindergarten soll ein Modell dafür sein, wie die Stärkung der Bewegungswahrnehmung zu allgemeiner Bewusstheit und einem glücklichen Miteinander. (Anm. vgl. Weißmann, Eva (2000), Bewegungsszenen von Kindern und Eltern - Systemisch-analytische Bewegungs-Familientherapie. in: Trautmann-Voigt, Sabine, Bewegung und Bedeutung. Carl Richter Verlag, Köln)

Es ist ein Paradox: Sinneswahrnehmung ist Ausgangspunkt für Lernen und Handeln. Vor rund 50 Jahren wurden deren zentrale Bedeutung in Form von Psychomotorik, Heilpädagogik u.v.m. in das Bildungs-, Pflege- und Medizinsystem getragen. Die Sinneswahrnehmung überschwemmt aber auch mit Reizen und zieht den Menschen ab von seiner Selbstbesinnung. In den Siebziger und achtziger Jahren wurden die Sinne als unabdingbare Wachstumsfaktoren gepriesen. Wie ist es dann zu verstehen, daß heute vor der Reizüberflutung gewarnt wird und daß schon in der Baghavad Gita empfohlen wird, „die Sinne zurückzuziehen wie eine Schildkröte“? (Baghavad gita Kapitel 2, Verse 58-61)

Ich denke, es geht um die Kunst der Ausgewogenheit zwischen einem Überflutet-werden und einem Sich-Abkapseln. Not tut das bewußt gewählte Maß an Wahrnehmungen durch die Sinne, der sinnvoll gewählte Inhalt, das absichtsvoll gewählte Ziel und die Auswahl zwischen der „Tele- wahrnehmung“ (Fernwahrnehmung) und der Propriozeption. Nicht Rückzug der Sinne stärkt die Kinder, sondern die Innen- und Eigenwahrnehmung, also der Botschaften durch die Nahsinne der Bewegung, Berührung und des Körperempfindens.

## **7) Ausstattung, Räume, Stundenplan**

So wie der Tanz innere Freiheit aufbauen soll, müssen auch die Räume und Zeiten für das Tanzen Freiheit zulassen. Ein angenehmer, gesunder Schwingboden, eventuell teils Holz, teils Tanzteppich, ist besonders wichtig und lädt dazu ein, sich auch unten zu bewegen. Ein großer Raum erleichtert Weite, sogar mehr Freiheit der Gelenke, gibt Platz, sich auszudehnen und sich in weiten Linien und Wegen tänzerisch auszudrücken. Diese großen Räume sollen wenig bis gar keine Materialien enthalten, vielleicht ein paar Steine oder einen Korb für gesammelte Stöcke, Zweige und Pflanzen, etwas Papier und Farbe oder einfache Instrumente für Rhythmen und Melodien. Die Zeiten sollen ebenfalls viel

Freiheit bieten. Bei diesen Freiheiten an Raum und Zeit spielt die überlegte Begrenzung die Rolle, den Kindern echte Freiheit mit Halt und Führung und damit die gesunde Entwicklung zu gewähren. Diese Weite entspricht dem „Freien Spiel“ und der „Freien Bewegung“ bei Emmi Pickler, die ja nicht als uferloses Ausagieren oder als „Spiel ohne Grenzen“ zu verstehen sind. (s. Kap. 10 d)

## 8) Auswahl der Kinder und Auswahl der Eltern

Ich stelle mir eine ausbalancierte Schar von sehr verschiedenen Kindern und Eltern vor:

- solche, die genau diese Ideen teilen, und solche, für die Bewegung und diese „im-materielle“ Freiheit eher fremd oder langweilig sind,
- Kinder von Tänzern und aus tanzenden Kulturen und Kinder mit Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates,
- Kinder aus künstlerischem Elternhaus, von Eltern intellektuelle, mit handwerklichen Berufen und mit akademischen Berufen und von Eltern mit Berufen entfremdeter Arbeit
- Kinder aus ganz einfachen Elternhäusern, Familien und Gemeinschaften, aus erschwerender Umgebung und Kinder aus sehr differenzierten oder verwöhnenden und dadurch belastenden Elternhäusern,
- Kinder aus beengten großstädtischen Gebieten und aus naturnaher Umgebung,
- Kinder von Familien und „Nicht-Familien“, von heterosexuellen Eltern, von homosexuellen Eltern, von Adoptiveltern, von Pflegeeltern, von Tageseltern
- Kinder wohlhabender bis reicher Eltern und Kinder von wirklich armen Eltern.

Dies wird ein wohldurchdachtes Vorgehen und (eventuell geschulte) innere Einstellungen zu Streitbarkeit und Friedfertigkeit erfordern. Sie lesen dafür mehr über die Weltarbeit im 5. Abschnitt und im Kapitel 5. Wir werden in Zukunft viel Lernen von praktischer Konfliktfähigkeit und Friedensfähigkeit brauchen. (Mindell: Tiefe Demokratie; Winnicott: non-compliance; Yoga: ahimsa) Während ich dies durchdenke, höre ich am Nebentisch, wie Eltern zu ihrem dreijährigen Sohn ausschließlich und eine Stunde lang sprechen in der Art, daß „eine andere Frisur für ihn besser aussähe, es stände ihm so gut, wenn die Haare mehr ins Gesicht kommen, nicht so kurz sind, das sagten auch andere Leute“, und daß „er ja ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer brauche...“ und „daß er wissen müsse, was er essen wolle“... Er gibt so „erwachsene“ Antworten wie „So ist das Leben“, erhält die Antwort „Das hast Du früh verstanden“. Dabei sitzt er die gesamte Zeit, ißt und wird zweimal vom Stuhl hochgehoben, auf den Boden gestellt, um mit ihm auf die Toilette zu

gehen, und dann wieder hochgehoben und auf den Stuhl gesetzt. Schon drei Jahre alt, erhält das Kind keinen Freiraum, selbst vom Stuhl herunterzuklettern und selbst eigene Bilder und Gedanken zu bilden. Diese Lebensführung hindert die Kleinsten und die Heranwachsenden an ihrer wirklichen Entfaltung und macht krank.